

Predigt am Pfingstsonntag 2021 in der Christuskirche Efringen-Kirchen
über 1 Mose 11,1-9

Liebe Gemeinde!

Da sitzt also Gott oben im Himmel, flätzt sich gemütlich auf seiner flauschigen weißen Wolke, genießt mit einem köstlichen Eiskaffee in der Hand die Frühlingssonne, und schaut auf das Treiben der Menschen herunter. Die scheinen heute besonders beschäftigt zu sein. Gott lehnt sich ein wenig über die Wolke hinaus und späht hinunter, um sehen zu können, was da vor sich geht.

Einen Turm versuchen die Menschen zu bauen. Einen Turm, der bis an den Himmel reichen soll. Und Gott hört die Menschen sagen: Wenn wir erst den größten Turm der Welt gebaut haben, wenn wir mit unserem Turm erst einmal die Wolken berühren, dann werden alle unseren Namen kennen.

Aufgeregt und geschäftig wuseln sie durcheinander, ganz beseelt von ihrer eigenen Wichtigkeit. Die besten Architekten und Ingenieure werden beauftragt. Tage- und Nächtelang zerbrechen sie sich ihre Köpfe, zeichnen Pläne und jonglieren mit Zahlen. Und natürlich werden nur die erfahrensten, stärksten, tagkräftigsten Handwerker eingestellt. Tag um Tag arbeiten sie beharrlich, werden nicht müde, Steine zu schleppen und Mörtel zu rühren. Langsam langsam wächst der Turm. Schon scheint er den Menschen fast den Himmel zu berühren. Schon scheint der Ruhm der Nachwelt zum Greifen nahe.

Und Gott sieht herunter auf ihre Arbeit. Vielleicht nippt er noch einmal genüsslich an seinem Eiskaffee und schüttelt den Kopf. Diese Menschen!

Derweil läuft unten die Arbeit weiter in vollem Gange, der Schweiß fließt in Strömen. Oje, eben ist einer der Arbeiter vom Gerüst gefallen, schreit auf vor Schmerz. Er hat sich den Fuß verstaucht. Aber kein Opfer ist zu groß, wenn der Turm nur bis in den Himmel reichen wird.

Gott sieht ihnen zu, wie sie sich abmühen. Aus seiner Perspektive, oben im Himmel, ist der Turm immer noch so klein wie ein Spielzeug. Diese furchtbar wichtigen, furchtbar erfolgreichen Menschen sehen aus seiner Perspektive klein wie Ameisen aus, wie die Figürchen in einer Modelleisenbahnlandschaft. Noch ein bisschen weiter nach unten beugt sich Gott, um sehen zu können, was die kleinen Menschen da treiben. Und seine Stimme trieft nur so vor Ironie, vielleicht sogar vor Sarkasmus, als er sagt: „Nun wird ihnen nichts mehr verwehrt werden können von allem, was sie sich vorgenommen haben zu tun.“ (V. 6).

Ob Gott wirklich die Menschen verwirrt hat, damit sie ihren Turm nicht weiter bauen können? Zumindest kam irgendwann der Wendepunkt im Turmprojekt. Und es begann irgendwie alles schief zu laufen. Den Arbeitern entglitt der Erfolg. Es war, als würden sie plötzlich nicht mehr dieselbe Sprache sprechen. Als könnten sie sich nicht mehr verständigen darüber, wo ihr Projekt hinführen sollte. Es entstand Streit, es kam zu Misstrauen und Eifersucht. Ich könnte mir

vorstellen: Bei diesen Streitereien ging es mehr als einmal darum, wer jetzt eigentlich der Beste und Schlaueste unter ihnen sei. Und wessen Idee es war, den Turm zu bauen.

Ich könnte mir vorstellen: Zuerst versuchten sie noch, das Scheitern zu verbergen, versuchten Ausflüchte für die Verzögerungen zu suchen. Vielleicht schämten sie sich. Verbargen die Probleme sogar vor ihren Kindern und ihren Freunden. Oder schoben sie den anderen in die Schuhe. Der Abnahmetermin musste verschoben werden, einmal, dann noch einmal und noch einmal. Bis die mutigen Visionäre eingestehen mussten, vor sich selbst und vor ihrer Umwelt: Wir haben es nicht geschafft. Dieser Turm wird nie fertiggestellt werden. Dieser Turm wird den Himmel nie erreichen.

Und Gott sitzt immernoch oben auf seiner Wolke und fragt sich: Warum haben sie nicht um Hilfe gebeten? Warum mussten sie es denn unbedingt allein schaffen?

Ich glaube: Dieses Denken - Ich muss mir einen Namen machen. Ich muss etwas leisten, damit ich jemand bin - Das ist Gott fremd. Ich stelle mir vor, wie er auf die Menschen und ihren Turm herabschaut und sich denkt: Auch wenn euer Turm noch so hoch wird – den Himmel werdet ihr damit nicht erreichen. In den Himmel kommt ihr nicht, indem ihr euch besonders anstrengt, versucht, euch vor mir zu beweisen. Der Himmel wird Wirklichkeit, wenn ich zu euch komme.

An Pfingsten feiern wird, dass Gott zu seinen Menschen kommt. Statt von unten nach oben verläuft die Bewegung an Pfingsten von oben nach unten. Vom Himmel auf die Erde. Ratlos waren die Jünger. Keine Pläne wollten ihnen mehr einfallen, und keine Zukunft schien mehr möglich. Bis sich Gott zu ihnen auf den Weg machte, mit seinem Geist. Wo Gottes Geist die Menschen aufsucht, da dürfen sie bleiben wie sie sind. Sie dürfen auch einmal schwach sein. Sie dürfen um Hilfe bitten. Auch mal etwas nicht schaffen und nicht können. So wie es uns der Wochenspruch sagt: „Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der HERR Zebaoth.“ (Sach 4,6b)

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

PfarrerIn Johanna Pähler
Ev. Kirchengemeinde Efringen-Kirchen